

In sechs Teilen gliedert sich das Buch: Pädagogische Reflexionen; Pädagogisches Denken im geschichtlichen Wandel; Pädagogik im Gespräch mit der Philosophie; Fragen der Pädagogik an die Einzelwissenschaften; Bild und Ausbildung der Pädagogen; Pädagogische Probleme auf Grund der Wandlungen der Gesellschaft. Dieser stattlichen Zahl von Beiträgen fügt sich an die Bibliographie des Jubilars, die von einem fruchtbaren Schaffen Zeugnis ablegt.

Besonders hervorgehoben sei der Beitrag von Wolfgang Brezinka über „Jugendforschung und pädagogische Planung“ (187 ff.), der zu einer klugen und gemäßigten Stellungnahme im strittigen Verhältnis Soziologie zu Pädagogik findet. Ebenso ist bedeutsam der Bericht von Ludwig Englert über den gegenwärtigen Stand der Sprangerforschung (115 ff.), der vor allem über Aufbau, Inhalt und Leistungsfähigkeit des Münchener Sprangerarchivs berichtet.

R. Bleistein SJ

*Eduard Spranger. Sein Werk und sein Leben.* Hrsg. von H. Walter BÄHR und Hans WENKE. Heidelberg: Quelle & Meyer 1964. 249 S. Lw. 13,-.

Eduard Spranger ist am 17. September 1963 von uns gegangen. In ihm hat die deutsche Jugendpsychologie ihren Nestor, wenn wir so sagen dürfen, und das geistige Deutschland einen ihrer Meister verloren. Es lag nahe, die Größe seiner Persönlichkeit durch seine eigenen Worte und in Gedenkworten seiner Freunde festzuhalten. Dieser Aufgabe unterzogen sich H. W. Bähr und H. Wenke.

Zuerst bieten kurze Selbstdarstellungen aus der Feder Sprangers einen Einblick in sein Leben, der Ansatz zu einer ausführlichen Biographie. In weiteren Teilen des Buches kommen Freunde und Schüler Sprangers – in unterschiedlich wertvollen Beiträgen – zu Wort und gedenken dankbar mancher Begegnung, zeichnen seine Wesensgestalt und seine geistige Welt nach und suchen, seine Gedanken und Pläne fortzuführen; so Wilhelm Roessler, Otto Friedrich Bollnow, Andreas Flitner, Hans Wenke, Walter Bähr, Franz Xaver Arnold, Ludwig Englert – und noch viele andere aus dem In- und Ausland. Abschluß des Bandes bilden die letzten Worte für Eduard Spranger, die Pfarrer Daur sprach – und der Text Sprangers: „Schlechte und wahre Unendlichkeit“, den er 1950 schrieb.

Das Gedenkbuch vermittelt noch einmal eindringlich die Größe dieses aufrechten Mannes und den bleibenden Wert seines Werkes.

R. Bleistein SJ

SPRANGER, Eduard: *Vom pädagogischen Genieus.* Lebensbilder und Grundgedanken großer Erzieher. Heidelberg: Quelle & Meyer 1964. 277 S. Lw. 18,50.

Schon zu Lebzeiten Eduard Sprangers war an die Herausgabe eines Buches gedacht, in dem ausgewählte Arbeiten über große Erzieher und ihre Grundkonzeptionen zusammengefaßt werden sollten. Spranger selbst konnte das Erscheinen des Buches nicht mehr erleben; so gibt es nach seinem Tod Zeugnis von der Weite seines Wissens und vom Ethos seines Geistes.

In diesem Buch sind Ausschnitte aus Vorlesungen und Gastvorträgen und ganze Aufsätze aus früheren Veröffentlichungen zu einer Art „Geschichte der Pädagogik in Monographien“ zusammengefügt. Folgende Männer werden gewürdigt: Sokrates, Comenius, Rousseau, Goethe, Pestalozzi, von Humboldt, Fröbel, Dilthey, Paulsen, Kerschensteiner und Litt. Wenn auch der konkrete Anlaß, über diese Männer zu sprechen – z. B. eine Gedenkrede –, zuweilen Gedankenführung und Stil bestimmt, wenn diese Texte auch nicht ein eingehendes Studium des Lebens und Werkes dieser Großen ersetzen können, so rechtfertigen doch alle Beiträge das Wort Sprangers, das als Motto dem Buch vorausgeht: „In dem geistigen Ringen der wahrhaft großen Erzieher ist immer etwas enthalten, was uns heute noch angeht und alle künftigen Erzieher angehen wird.“

So dient das Buch einer fruchtbaren Begegnung zwischen vergangener und gegenwärtiger Pädagogik und leitet an, die Weisheit der Alten in echt verstandener Übernahme der Tradition einzuführen in unsere heutige Zeit. Spranger hat dies meisterhaft vermocht. R. Bleistein SJ

KNOLL, Joachim H.: *Pädagogische Elitebildung.* Pädagogische Versuche zur politischen Führungsbildung am Beginn des 20. Jahrhunderts. Heidelberg: Quelle & Meyer 1964. 78 S. Kart. 7,40.

Die kleine Schrift verdient wegen ihres hochaktuellen Themas Beachtung. Selbst wenn man



meint, wir hätten in der Bundesrepublik Deutschland eine „nivellierte Mittelstandsgesellschaft“ (H. Schelsky), dann lebt trotzdem jede Demokratie von ihren Eliten, soll sie nicht zu einer Massendemokratie entarten.

Knoll stellt von den pädagogischen Versuchen einer Elitebildung am Beginn des 20. Jahrhunderts dar: die Landerziehungsheime von Hermann Lietz, die heutigen Landerziehungsheime, das Maximilianum in München, die Absichten Georg Kerschensteiners in staatsbürgerlicher Erziehung, die Erwachsenenbildung als Vorläufer der Volkshochschulen und den Nationalverein W. Ohrs, der als liberale Gegenposition zum „Volksverein für das katholische Deutschland“ gedacht war.

Bedauerlich ist, daß in dieser Darstellung nur die liberalen Gründungen berücksichtigt werden – und daß man ebenso auf die Beschreibung der Elite-Idee des Dritten Reiches (Ordensburgen, Napolä, Adolf-Hitler-Schulen) verzichtete, was sicher kontrastierend gewirkt hätte.

Bemerkenswert ist die geringe Aufgeschlossenheit der Länder für das Privatschulwesen. Dies wird darin offenbar, daß z. B. das Land Hessen für den Schüler der öffentlichen Schulen pro Tag und Kopf DM 2,73, für den Internatschüler gar DM 7,- bis 7,50 zahlt, während sich die Subvention für einen Schüler eines Landerziehungsheimes 1953 auf DM 0,045, 1954 auf DM 0,09 pro Tag und Kopf beliefen (43). Dieses Übersehen der privaten Initiative in einer Demokratie widerspricht den demokratischen Spielregeln.

R. Bleistein SJ

WISSELINCK, Erika: *Volk ohne Traum*. Das Lebensgefühl der jungen Generation in Selbstzeugnissen. München: Ehrenwirth 1964. 148 S. Brosch. 6,80.

W. legt in diesem Buch Briefe vor, die im Jahr 1963 zur Sendung des Bayerischen Rundfunks „Die Jugend – schlechter als ihr Ruf?“ beim Bayer. Jugendfunk einliefen.

In einem ersten Teil: Selbstzeugnisse wird eine Auswahl aus den Briefen geboten. Man kann diese Briefe nur mit großer Verwunderung lesen; denn diese Jugend ist keinesfalls die gleiche, die in Illustrierten und in der Boulevardpresse sich breit macht. Das bereitet Freude und bietet, im Sinn der Jugendfor-

schung, auch eine gewisse Orientierung über die heutige Jugend. Bedauerlich ist, daß einmal nicht alle Briefe publiziert wurden, und daß zum anderen die Zahl der „Jugendklischees“ – wie „Die skeptische Generation“ (Schelsky), „Die zerrüttete Generation“ (Salisbury) – um eines vermehrt wurde: „Volk ohne Traum“. War das nötig? Zumal man bei solchen „literarischen“ Titeln die Rückwirkung auf die Jugend niemals außer acht lassen sollte.

Die im zweiten Teil beigegebenen Kommentare von Ingo Hermann, Klaus Briegleb, Hans Kilian und Heinz Zahrnt kommentieren weit hin an der Echtheit und Lebensnähe der Briefe vorbei.

Das Buch stimmt nachdenklich; es macht geneigt zu sagen: Die Jugend ist besser als ihr Ruf!

R. Bleistein SJ

ERLINGHAGEN, Karl: *Katholisches Bildungsdefizit in Deutschland*. Freiburg: Herder 1965. (Taschenbuch) 253 S. Kart. 3,95.

Die Thematik des Buches ist den Lesern unserer Zeitschrift nicht unbekannt. E. hatte „zum Bildungsrückstand der deutschen Katholiken“ bereits in dieser Zschr. 174 (1964) 50–60 Stellung genommen. In dem Herder-Taschenbuch geht er ausführlicher auf das Problem ein; er tut es in vier Schritten: Fragen, Tatsachen, Ursachen, Aufgaben.

Die Ursachen dieses bedauernswerten Tatbestandes verdienen besondere Beachtung. Will man zu realistischen Imperativen kommen, muß die Bewältigung des Mißstandes an den Wurzeln ansetzen. Als erste Ursache bezeichnet E. die kirchenfeindliche Politik, die seit der Reformation in Deutschland vorherrschte und – nach der Auflösung der Gesellschaft Jesu und der Säkularisation – ihren Höhepunkt sicher im Kulturkampf fand. Das Dritte Reich hat mit seiner Kirchenverfolgung nicht nur die ersten Ansätze eines Neubeginns zerstört, sondern auch jede Neuentwicklung verhindert. Daß es auch heute – wenn auch unterschwellig und verbrämt – noch kirchenfeindliche Tendenzen gibt, die sich gerade auf dem Schulsektor auswirken, sollte man nicht übersehen. Die inferiore Sozialstellung der Katholiken, die auch eine Auswirkung ihres Kinderreichtums ist (186), ergibt sich deutlich aus den Erhebungen des Statistischen Bundesamtes wie aus Untersuchun-